

20. VII. 1917

### Der bulgarische Gesandte Rifow an Maxim Gorki.

Vor einigen Tagen hat Reuter aus Petersburg gemeldet, daß Maxim Gorki einen Brief mit Friedensvorschlägen von Dimitri Rifow, dem jetzigen bulgarischen Gesandten in Berlin, erhalten und die russische Entrüstung über solche Vorschläge ausgedrückt habe. Diesen Behauptungen steht die Tatsache gegenüber, daß der Brief, der nur an Gorki gesandt war, von vielen russischen Zeitungen veröffentlicht worden ist, woraus sich schließen läßt, daß seine auch für uns Deutsche bemerkenswerten Erwägungen in Rußland ein starkes Echo gefunden haben. Dieses Eingeständnis wäre allerdings nicht nach dem Geschmack Reuters gewesen. Wir lassen hier eine vollständige Übersetzung des Briefes folgen, wie er uns in der russischen Presse vorliegt:

*Persönliche Angelegenheit.*

Berlin, den 12. Mai/29. April 1917.

Hochverehrter und lieber Alexej Maximowitsch.

Offiziell sind wir jetzt beide Feinde, da unsre Heimatländer im Krieg miteinander stehen. Sie wissen aber, daß ich stets das russische Volk und seine Intelligenz so aufrichtig und heiß liebe, wie ich die zarische Regierung hasse. Schon dieser Umstand allein schafft für mich das moralische Recht, mich an Sie mit diesem Brief zu wenden — abgesehen von meiner alten, tiefen und unabänderlichen Hochachtung vor Ihnen. Und ich wende mich an Sie nicht nur als an den hochtalentierten russischen Schriftsteller und Politiker, sondern auch an den Ideologen jenes humanen Sozialismus, der, allem Anschein nach, allein imstande ist, alle russischen Freiheits- und Wahrheitskämpfer zum gemeinsamen Dienst für das wieder erstehende große Rußland zu vereinen.

Von dem gewaltigen Schrecken dieses furchtbaren Kriegs erschüttert, habe ich mich noch Ende Januar d. J. aus eigenem Antriebe persönlich an die mir bekannten russischen Gesandten in Christiania und Stockholm gewandt mit dem der russischen Regierung gemachten Anerbieten, einen ehrenvollen Frieden zwischen Rußland und den mit diesem im Kriege stehenden Mächten abzuschließen. Ich bin von niemand bevollmächtigt worden, dieses Anerbieten zu machen, aber meine amtliche Stellung als bulgarischer Gesandter in Berlin gab mir die Möglichkeit, die Stimmungen unsrer verbündeten Staaten in dieser Frage kennen zu lernen, und es versteht sich von selbst, daß mein Anerbieten durchaus den moralischen Charakter eines gewichtigen Anerbietens besaß. Indes ließ die damalige russische Regierung mein Anerbieten unbeantwortet, augenscheinlich aus der Befürchtung heraus, sich selbst endgültig durch den Abschluß eines Friedens ohne Sieg zu diskreditieren und auf diese Weise noch frühzeitiger die sowieso rasch reisende Revolution hervorzurufen.

Noch in den ersten Wochen nach der russischen Revolution wandte ich mich erneut an den russischen Gesandten in Christiania, meinen alten und guten Freund, Herrn K. N. Gulewitsch, mit der Bitte, zur Kenntnis seines neuen Ministers Herrn P. N. Mischukow mein Anerbieten des Abschlusses eines ehrenvollen Friedens zu bringen. Da ich das negative Verhalten des Herrn Mischukow zu dieser Frage kannte, begrüßte ich die Erneuerung meines Anerbietens mit den Worten, die Geschichte und meine persönliche Erfahrung als alter Revolutionär ließen mir keine Zweifel darüber, daß in den Revolutionszeiten die Umstände stärker als die Menschen sind, stärker als ihre Überzeugungen und stärker sogar als selbst die Urheber der Revolution. Als Erwiderung auf diesen neuen Schritt sandte mir Herr Gulewitsch die Antwort des Herrn Mischukow, daß „vom Separatfrieden nicht einmal die Rede sein könne“. Ich erwartete diese Antwort. Wenn ich mich trotzdem an Herrn Mischukow wandte, so tat ich dies, einmal, weil Herr Mischukow jetzt Minister der auswärtigen Angelegenheiten im freien Rußland ist, und zweitens, weil Herr Mischukow bei allen Bulgaren allgemein beliebt ist, die es für ihre Pflicht halten, sich ihm gegenüber nichts zuschulden kommen zu lassen.

Mein heutiges Schreiben an Sie, hochverehrter und lieber Alexej Maximowitsch, ist der dritte und letzte Versuch, zum Abschluß eines ehrenvollen Friedens zwischen Rußland und den mit diesem im Kriege stehenden Staaten beizutragen. Ich unternehme diesen Versuch, weil Sie für mich der lebendigste Ausdruck der Gefühle und Bestrebungen aller Russen sind, die nach ihrer tiefsten, innern Überzeugung der Fortsetzung des gegenwärtigen blutigen Krieges feindselig gegenüberstehen. Ich habe es sogar zum dritten Male gewagt, auf dieser Frage zu bestehen, da ich fest davon überzeugt bin, daß der gesunde Verstand des russischen Volkes wie der kritische Sinn der russischen Intelligenz zuletzt doch Oberhand über die egoistischen Einflüsterungen der russischen Verbündeten gewinnen werden.

In der Tat, — um was kämpft Ihr denn noch? Nach der Revolution und nach dem Verzicht Eurer Provisorischen Regierung auf Annektionen ist ja Euer Krieg völlig gegenstandslos geworden.

Die Anhänger einer Fortsetzung des Krieges stellen bei Euch zur Rechtfertigung ihrer Politik einige Behauptungen auf, die entweder nicht richtig oder irrig sind oder einfach keiner Kritik standhalten. Der erste dieser Behauptungen ist, man müsse kämpfen, bis der Feind aus dem eignen Lande verjagt sei. Aber der Feind ist ja bereit, Euer von ihm besetztes Gebiet, ohne einen Tropfen Eures Blutes zu vergießen, zu räumen, wenn Ihr auf einen für Euch ehrenvollen Frieden eingehen wollt. Also, es ist nicht nötig, daß das noch nicht getötete russische Volk für diesen Zweck weiter getötet wird. Um so mehr, als es noch zweifelhaft ist, ob es Euch gelingen wird, den Feind zu verjagen, sogar wenn Ihr den Erfolg habt, die russischen Truppen wieder auf die Schlachtbahn zu führen.

Der zweite Behauptung: Deutschland habe neue militärische Kräfte auf Eurer Nordfront zusammengezogen und schicke sich an, eine Offensive zu Lande und zu Wasser zu beginnen, um Petersburg einzunehmen und den Zarismus bei Euch wiederherzustellen, ist eine enalische Fabel. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß nach Eurer Revolution Deutschland keinen einzigen Soldaten auf irgendeiner Eurer Fronten gesandt und seine Flotte zu keinem Angriff von der Seeher aus vorbereitet hat, ferner — die Hauptsache — daß es auch künftig keine Offensive gegen das freie Rußland plant —, natürlich, wenn Rußland nicht selbst eine auf irgendeiner seiner Fronten unternimmt wird. Das bekannte Vorrücken am Stochob hatte lokalen Charakter; es diente der Sondierung, was einmal dadurch bestätigt wird, daß das Vorrücken sofort wieder eingestell wurde, und weiter dadurch, daß der Weg nach Petersburg nicht über den Stochob führt.

Der dritte Behauptung: daß die Fortsetzung des Krieges zur Verteidigung der erst eben eroberten russischen Freiheit notwendig sei, ist ernstlicher Mensch geradezu unwürdig. Denn Deutschland und Österreich bedrohen nicht Eure Freiheit, nein, sie sind sogar bereit, die Befestigung dieser Freiheit zu fördern, da sie wohl wissen, daß der schon seiner Natur nach aggressive Zarismus periodisch Kriege zu führen nötig hatte, um die Aufmerksamkeit des russischen Volkes von der Freiheit und den Reformen abzulenken; daß dagegen das freie russische Volk die Wiedergeburt des Vaterlandes und seinen Aufbau in Frieden und Ruhe nötig hat. Abdringen ist es für einen jeden einigermaßen denkenden Menschen klar: Deutschland und Österreich-Ungarn kennen ja sehr gut die jetzige nicht beneidenswerte Lage Eurer Armee, und wenn sie sie bis jetzt nicht ausgenutzt haben und auch künftig nicht auszunutzen beabsichtigen, so bedeutet es nur, daß sie dem freien Rußland ihren aufrichtigen Wunsch beweisen wollen, mit ihm als einem guten Nachbarn in Frieden zu leben. Deshalb ist es auch äußerst unglücklich von einigen russischen Politikern, die schon dreimal öffentlich und amtlich widerlegte Legende zu wiederholen, der Deutsche Kaiser habe den früheren russischen Zaren im Jahre 1905 dazu angetrieben, dem russischen Volk keine Freiheit zu geben. Im Gegenteil, er rief ihm, den Wünschen des russischen Volkes entgegenzukommen. (Augenblicklich ist das Archiv des Zaren in den Händen der Provisorischen Regierung, und dort läßt sich diese Angelegenheit ganz genau nachprüfen.) Auch verstehe ich die merkwürdige Erscheinung nicht, daß ein so fleißiger und ehrlicher Geist, wie es Korolento ist, eine so naive und ungeheuerliche Sache schreiben konnte, als ob der Deutsche Kaiser sich anschickte, über Rußland zu herrschen.

Der vierte Behauptung: man müsse den „preußischen Militarismus“ vernichten und dadurch die Freiheit der ganzen Welt sichern, ist unaufrichtig und unbegründet. Erstens: so lange der „preußische Militarismus“ in seiner gegenwärtigen Form besteht, das heißt, seit dem letzten französischen-preußischen Krieg, ist niemand irgend etwas Böses geschehen und keines Volkes Freiheit bedroht worden, während der englische Imperialismus in dieser Zeit von den Türken die Insel Zypern eroberte, sich Ägyptens bemächtigte und auf äußerster asiatische Weise zwei friedliche und musterhafte Republiken in Südafrika zertrümmerte. Sogar in den kolonialen Aneignungen war der „preußische Militarismus“ bescheidener als der englische in Afrika, der französische in Marokko, der italienische in Tripolis und der amerikanische in Süd-Amerika. Zweitens: liegt es jetzt für alle klar zutage, daß die Verbündeten Rußlands nicht um irgendeines Volkes Freiheit kämpfen, sondern daß England um seine Hegemonie auf dem Meere kämpft, um die Handelsfreiheit und um Aneignung der deutschen Kolonien: Frankreich, um Elsass-Lothringen und Syrien; Italien, um die Aneignung österreichischer Länder, Smyrna, Albanien usw.

Der fünfte Behauptung: man müsse die eignen Bundesverpflichtungen erfüllt, ist der einzige Behauptung, der eine Beachtung verdient. Tatsächlich hat sich einer der Verbündeten Rußlands, und zwar Italien, nach Abschluß des Schluß- und Trugbündnisses mit Deutschland und Österreich nicht diesen angegeschlossen, als sie zu kämpfen begannen, sondern hat sogar den einen der Verbündeten, nämlich Österreich-Ungarn überfallen, und dazu noch zu einer Zeit, wo es glaubte, Österreich läge in der Agonie. . . . Augenscheinlich eins im höchsten Grade unethische und unmoralische Handlung, aber noch niemals hat sie die jetzigen Prediger der russischen Sozialität gegenüber den Verbündeten empört. Im Gegenteil: sie reisten nach Italien, um die Personen zu beglückwünschen, die diese moralische Untat vollbrachten. Der gleichen Sünde hat sich auch ein anderer Verbündeter Rußlands, nämlich Rumänien,

schuldig gemacht, aber auch das hat niemand (im Voger der russischen Verbündeten) durch seine niedrige Handlungsweise empört. Alles das ist wahr (dieser Satz ist wortgetreu überseht), und dennoch hat jeder ein Recht, vom ethischen russischen Volke ehrliche Handlungen zu erwarten. Indessen wie in den Beziehungen unter den Menschen, so erscheint auch in den Beziehungen unter den Völkern zuweilen eine unüberwindliche Kraft, die die Erfüllung jeglicher Verpflichtungen unmöglich macht. Eine solche „unüberwindliche Kraft“ ist jetzt für Rußland die russische Revolution. Sie kann eine Beendigung des russischen Krieges vollständig entschuldigen und rechtfertigen, eines Krieges, der, wie jeder Krieg, eine Antithese der Revolution ist. Und das um so mehr, als es von den jetzigen russischen Regierenden bei weitem unmoralischer wäre, ihren Willen und ihre Ansichten dem russischen Volke in so einer lebendigen und blutigen Frage, wie es die Fortsetzung des Krieges ist, aufzuzwingen, ohne es zu befragen. Denn man kann die völlig begründete Frage an die Provisorische Regierung stellen, wer sie bevollmächtigt habe, nach fast 34jährigem Gemeindef die Abschachtung des russischen Volkes wegen gewisser Verpflichtungen des gestürzten Tyrannen fortzusetzen.

Ich entinne mich, während meines Aufenthaltes in Paris (im Jahre 1891) habe ich dem P. Sawrow\*) die Frage gestellt, ob die über ein freies Land Regierenden das Recht haben, ihre Ansichten dem Volke aufzuzwingen, selbst wenn sie es aufrichtig und ehrlich meinen und völlig von der Richtigkeit ihrer Ansichten überzeugt sind? Ohne einen Augenblick zu schwanken, antwortete mir Sawrow: „Natürlich nicht, sonst sehe ich keinen Unterschied zwischen dem Benehmen der Regierenden eines freien Landes und dem der Selbstherrscher Rußlands“. . . . „Wie soll man dann“, erwiderte ich ihm, „die Leute, die eine Revolution vollbringen, beurteilen?“ „Sehr einfach“, war die Antwort Sawrows. „Die Urheber der Revolution vollbrachten diese als stillschweigende Bevollmächtigte des Volkes selbst. Das verpflichtet sie, sich nur als zeitweilige Vertreter der Volksgeschichte zu betrachten, und nach der Sicherung der Revolution gegenüber einer möglichen Reaktion müssen sie sofort dem Volke selbst das Geschick des befreiten Landes übergeben“. . . . Nach kurzem Schweigen, offenbar an die Geschichte der Revolutionen zurückdenkend, und in eignen Erinnerungen suchend, wogte er in verjämmerlichem Tone hinzu: „Doch bin ich kein lebenshöflicher Anbeter der Revolution mehr, denn seit jeder Revolution treibt Geiz an die Oberfläche, die alles tun, um die Revolution zu kompromittieren. Es tut wenig zur Sache, daß sie dabei aufrichtig und gewissenhaft vorgehen“.

Ja, Sawrow hatte göttlich recht. Ich aber, als Politiker, würde noch die Predigt einer Fortsetzung des Krieges verstehen, wenn die gegenwärtigen Regierenden in Rußland den auf unbestreitbaren Tatsachen gegründeten Glauben hätten, daß sie imstande sind, den Krieg bis zum „vollständigen Siege“ zu führen. Jetzt aber ist wenig zweifelhaft, daß ein solcher Glaube bei ihnen nicht bestehen kann, nicht einmal der Glaube, den Krieg bis zu einem leer ausgehenden Siege führen, d. h. ihn mit einem Nichts beenden zu können. Und in einem solchen Falle ist die Fortsetzung des Krieges das schrecklichste Verbrechen, das je an dem russischen Volke begangen wurde. Und ist es nicht einfacher, nicht ehrlicher und nicht moralischer, die Entscheidung der schicksalsschweren Frage nach der Fortsetzung des Krieges dem Volke selbst zu überlassen, anstatt ein solches Verbrechen zu begehen? Das ist gewissenhaft, zweckmäßig und im höchsten Grade demokratisch. Und — die Hauptsache — man kann es ohne Befürchtung vor dem feindseligen Angriff tun, ohne irgendwelche Beweismittel vor den Verbündeten, ohne irgendwelche innere Erschütterung, und man kann sogar dabei die Einigung aller verschiedenen denkenden Russen fördern, denen die Früchte der Revolution teuer sind. Dazu braucht man nur die folgenden zwei Entschlüsse zu treffen: 1. Es ist ein sofortiger Waffenstillstand mit den mit Rußland im Kriege stehenden Mächten abzuschließen, unter der Bedingung, daß die Truppen in ihren jetzigen Stellungen bleiben. Und es ist 2. in kürzester Frist die konstituierende Versammlung einzuberufen, der auch die Entscheidung der Frage nach der Fortsetzung des Krieges zu überlassen ist.

Der Waffenstillstand wird die Freiheit der Wahlen zur konstituierenden Versammlung sichern und den an der Front befindlichen Wählern die Möglichkeit geben, an diesen Wahlen teilzunehmen. Die konstituierende Versammlung aber wird jedem Bürgerkrieg und jeder Gegenrevolution vorbeugen, dem Lande eine Regierung, die Autorität besitzt, geben, und wenn die konstituierende Versammlung die Fortsetzung des Krieges beschließt, den Krieg unter relativ günstigen Bedingungen weiterzuführen. Deshalb muß man die Versammlung so schnell wie möglich einberufen, ohne an Schwierigkeiten und Mängeln Anstoß zu nehmen, die bei allen Wahlen, die zum ersten Male in einem so breiten Maßstab vorgenommen werden, unvermeidlich sind. Man soll nicht vergessen, daß eine jede konstituierende Versammlung, die unter allen möglichen Unterlassungen, Mängeln und sogar unser formalen Verletzungen des Wahlgeseßes gewählt wird, Rußland ungleich vollständiger, richtiger und in juristischer und moralischer Beziehung autoritativer darstellt und verkörpern würde, als jede unter dem alten Regime gewählte Reichsдума, als jedes Exekutivkomitee, das sich selbst gewählt hat, als jede provisorische Regierung, die sich selbst ernannt hat, und als alle Deputiertenräte der Soldaten zusammen genommen.

Alle oben vorgebrachten Erwägungen und Ausführungen haben mich veranlaßt, mich an Sie, hochverehrter und lieber Alexej Maximowitsch, mit der Einladung zu wenden, die Frage der Herstellung des Friedens für Rußland in Ihre Hand nehmen und gerade dadurch die Beendigung dieses grausamen Krieges fördern zu wollen. Nach dem Tode des unsterblichen Tolstoj besitzen Sie mehr als alle andern russischen Politiker ein moralisches Anrecht und die moralische Pflicht, Ihren hochangesehenen Namen mit dieser geschichtlichen Tat zu verbinden. Auf diese Weise werden Sie auch die russische Revolution retten, die der Krieg zu verfallungen droht, ebenso wie es in der großen französischen Revolution geschah. Das in seinem Märtyrertum so große russische Volk hat ja genug gelutet, um die es beschattende Freiheit zu verdienen. Mühen die unzähligen von ihm in diesem Kriege gebrachten Opfer als Opfer auf dem Altar seiner Freiheit gelten. Nach allen diesen riesigen Opfern ist es sündhaft, ihm die Aufgabe aufzuerlegen, das Unumfassliche zu umfassen, d. h. die ganze Welt zu befreien. Es genügt auch, was das wiedergeborene und freie Rußland bald den übrigen Völkern mitteilen wird: die Sehnsucht nach Freiheit, politischem Idealismus, sozialer Gerechtigkeit und moralischer Schönheit.

Wenn Sie es für nötig finden werden, mit mir über die Frage des Waffenstillstandes zu verhandeln, so bin ich bereit, auf die erste Depesche von Ihnen zur Zusammenkunft nach Schweden (nach Stockholm oder nach irgendeiner andern kleineren Stadt — wie es Ihnen bequemer sein wird) zu kommen. Wenn es Ihnen aber persönlich aus irgendeinem Grunde unmöglich wäre, nach Schweden zu kommen, so bin ich bereit, dort mit Ihrem Vertreter zusammenzutreffen — natürlich mit irgendeiner autoritativen Persönlichkeit.

Ich bitte, durchaus versichert zu sein, daß ich an Sie nicht als amtlicher Vertreter eines mit Rußland im Kriege stehenden Landes schreibe, sondern als Mensch, der glaubt, daß er ein Recht dazu hat, mit dem russischen Volke über Rußland zu sprechen, „des gemeinsamen Tropfen Blutes wegen“, wie Nekrasow sagen würde. . . .

Ihr Sie hochverehrender und aufrichtig liebender  
gez. D. Rifow.

\*) Sawrow ist der in Paris verstorbene Philosoph und politische Schriftsteller, dessen Andenken in Rußland noch heute hoch geehrt wird.